
Anna Menny und Thomas Fache

Einleitung zum Schwerpunkt „Zwischen Versprechungen und Herausforderungen. Perspektiven auf das Verhältnis von Digitalisierung und jüdischer Geschichte“

Das Digitale spielt auch in den Geisteswissenschaften eine zunehmend größere Rolle: Digitalisierungszentren sprießen allorts aus dem Boden, Digital-Humanities-Studiengänge werden eingerichtet, Verlage stellen ihre Geschäftsmodelle auf elektronisches Publizieren um, Forschungsergebnisse werden in Repositorien abgelegt und die Wissenschaftskommunikation erfolgt ohnehin in erster Linie über digitale Kanäle.

Auf einer Vielzahl von Konferenzen und in einer wachsenden Anzahl von Publikationen wird reflektiert und diskutiert, was die Digitalisierung eigentlich für die Geisteswissenschaften bedeutet, neben euphorischen Zukunftshoffnungen nehmen dabei auch Bedenken und Ernüchterung angesichts begrenzter Ressourcen und ungeklärter Nachhaltigkeitskonzepte zu. Eine Verständigung über die Auswirkungen auf die Disziplin, auf wissenschaftliches Arbeiten, Publizieren oder die Lehre steht noch am Anfang.

Ein guter Zeitpunkt also, um das Digitale im Forschungsfeld Jüdische Geschichte auf den Prüfstand zu stellen: was hat sich in den letzten Jahren getan, welche Erfahrungen konnten in digitalen Projekten gesammelt werden, welchen besonderen Herausforderungen muss sich das Fach stellen, welche spezifischen Chancen können sich durch die Digitalisierung ergeben?

Ein Onlinejournal erschien uns der passende Ort für eine solche Schwerpunkt-ausgabe. Und da sich sowohl die Medaon-Redaktion als auch das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) bereits seit einigen Jahren intensiv mit diesen Themen beschäftigen, war eine Kooperation naheliegend.

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber sowie die Redaktion von Medaon stand dabei im Vordergrund, nach bislang nur unregelmäßig eingeworbenen Beiträgen mit einem dezidierten Fokus dazu beizutragen, die fachliche Verständigung im Themenfeld sowohl zu verbreitern als auch zu vertiefen. Dieser lang gehegte Wunsch resultierte nicht zuletzt daraus, dass die Entscheidung für die Herausgabe und Gestaltung von Medaon als einem ausschließlich online und dauerhaft (kosten-)frei zugänglichen Periodikum selbst wiederum durch die Vorteile der Digitalisierung und der Entwicklung des Internets motiviert war und ist: Eine technisch einfache, weltweite Erreichbarkeit und somit leichte Zugänglichkeit für Interessierte im akademischen Umfeld und für die interessierte Öffentlichkeit waren wichtige Aspekte. Durch die entgeltfreie Zurverfügungstellung kann die Hürde bei der Nutzung entschieden verringert werden. Damit verbunden ist der Anspruch, die Sichtbarkeit der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung um jüdisches Leben in Geschichte und Gegenwart zu erhöhen und Diskussionen über diese Präsenz zu stimulieren. Für eine Zeitschrift, die ihr Augenmerk auf Fragestellungen sowohl zur Erforschung jüdischer Geschichte und Gegenwart als auch zu ihrer Repräsentation und Vermittlung in Öffentlichkeit und Kontexten der

pädagogischen Praxis richtet, war es auch schon bislang selbstverständlich, Beiträge zu beispielsweise themenspezifischen Informationsportalen, aber auch zu Aspekten der digitalen Darstellung von Quellen zu platzieren, leider gelang dies bis dato aber nur punktuell.

Für Forschungsinstitute wie das Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg ist die Nutzung digitaler Medien selbstverständlich. Diese bieten den Vorteil, Interessierte und Nutzer über Websites und E-Mail-Verteiler unkompliziert mit Informationen versorgen zu können. Vor allem aber kann über Onlineangebote wie das *Jüdische Hamburg*¹, die *Bilddatenbank*², *Geschichtomat*³ oder die gerade im Entstehen befindliche Onlinequellenedition *Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte*⁴ ein viel größeres Publikum erreicht werden, als dies durch Veranstaltungen vor Ort möglich ist. Dabei wird zunehmend berücksichtigt, dass die Forschungsangebote des IGdJ sich auch an ein internationales Publikum richten: Gerade für die jüdische Geschichte, die in hohem Maße eine transnationale Geschichte ist, bieten die leichtere Zugänglichkeit und die virtuelle Zusammenführung von in die verschiedensten Länder verstreutem Quellenmaterial Impulse für die Forschung.

Neben der Rolle als Akteur und Anbieter versucht das IGdJ zugleich über Entwicklungen im digitalen Zeitalter zu reflektieren und mit Fachkolleginnen und Fachkollegen zu diskutieren. Aus diesem Grund fanden in den letzten Jahren verschiedene Veranstaltungen zum Thema statt, u. a. die Konferenz *Jüdische Geschichte digital*, in deren Nachgang sich unter dem Dach des Historikerverbandes und innerhalb der AG Digitale Geschichtswissenschaft das Netzwerk *Jüdische Geschichte Digital* gegründet hat, das ebenfalls an dieser Ausgabe beteiligt ist.⁵

Ausgangspunkt dieser Gründung – ähnlich der Motivation für die vorliegende Schwerpunktausgabe – war die Feststellung, dass es einerseits viele digitale Projekte gibt, diese aber oftmals unsichtbar bleiben und entgegen des Versprechens einer erhöhten Sichtbarkeit im Netz nur von einem kleinen eingeweihten Kreis genutzt werden. Dies liegt auch daran, dass es keine „zentrale Anlaufstelle“, etwa in Form einer Plattform, die die verschiedenen Projekte bündelt, gibt. Eine solche könnte zudem für einen nachhaltigen Zugang zu den Angeboten sorgen und verhindern helfen, dass gerade kleinere Projekte nach einiger Zeit einfach verschwinden und nicht mehr aufrufbar sind. Andererseits zeigte sich, dass eine Verständigung über das eigene Tun und seine Folgen auf einer übergeordneten Ebene fehlt. Eine Bestandsaufnahme der digitalen Angebote im Fach Jüdische Geschichte sowie ein Überblick zum aktuellen Stand der Forschung auf diesem Gebiet waren dann auch das Ziel dieser Medaon-Ausgabe, zugleich erhofften wir uns Beiträge über die spezifischen Konsequenzen und Rahmenbedingungen für das

¹ Institut für die Geschichte der deutschen Juden: Jüdisches Hamburg online, online unter: <http://www.dasjuedischehamburg.de> [19.10.2015].

² Institut für die Geschichte der deutschen Juden: Bildarchiv, online unter: www.bilddatenbank-juedische-geschichte.de [19.10.2015].

³ Institut für die Geschichte der deutschen Juden: Geschichtomat, online unter: www.geschichtomat.de [19.10.2015].

⁴ Institut für die Geschichte der deutschen Juden: Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, <http://juedische-geschichte-online.net/projekt/> [19.10.2015].

⁵ Siehe Tagungsbericht: Jüdische Geschichte digital, 13.06.2013 – 14.06.2013 Hamburg, in: H-Soz-Kult, 10.09.2013, online unter: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5011> bzw. <http://www.historikerverband.de/arbeitsgruppen/ag-digitale-gw/netzwerk-juedische-geschichte-digital.html> [19.10.2015].

Fach, also etwa zur Frage der rechtlichen Probleme, zu technischen Entwicklungen, zu Lizenzen oder zur Langzeitarchivierung.

Im Laufe der Vorbereitung und Umsetzung wurde jedoch immer deutlicher, dass zu vielen dieser Aspekte empirische Untersuchungen fehlen und Antworten auf die Frage, wie die Digitalisierung das Fach Jüdische Geschichte verändert, (noch) kaum gegeben werden können. Studien zu allgemeineren Fragestellungen liegen bislang nicht vor. Arbeiten, die sich explizit auf digitales Quellenmaterial stützen und dieses Vorgehen auch methodisch-kritisch reflektieren, sind ebenfalls Mangelware.⁶ Es war daher nicht möglich, einen Beitrag einzuwerfen, der sich mit der Frage auseinandersetzt, welche neuen Fragestellungen sich möglicherweise durch digital bereitstehende Quellen und Metadatenätze sowie durch digitale Analysetools für die jüdische Geschichte ergeben können. Auch blieben eine ganze Reihe von weiteren Themenansätzen für Einzelbeiträge – etwa digitale Ausstellungsformate, Perspektiven bei der virtuellen Rekonstruktion von Dokumenten oder Objekten⁷, Herausforderungen bei der Archivierung gegenwärtig entstehender und ausschließlich digital vorliegender Dokumente (zum Beispiel Korrespondenzen), aber auch eine Reflektion über mögliche Perspektiven in der Onlinevernetzung der Forschungscommunity – leider unberücksichtigt. Ebenso stellte das spezifisch Jüdische eine Herausforderung dar, viele Entwicklungen sind allgemein und auch die technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen gelten prinzipiell für alle Onlineprojekte. Dennoch erschien es uns wichtig, nach den Besonderheiten zu fragen. Denn gerade für die kleinen Fächer ist es bedeutend, sich über Herausforderungen und Bedürfnisse zu verständigen, um in der allgemeinen Diskussion nicht unterzugehen. Und trotz aller Parallelen und Gemeinsamkeiten deuten sich einige Charakteristika im Bereich Jüdischer Geschichte an, zu nennen wären hier etwa die Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit des Quellenmaterials, die eine Herausforderung für den Digitalisierungsprozess ebenso wie für die Auszeichnung der Digitalisate darstellen können. Zugleich ist bei der Bereitstellung etwa persönlicher Dokumente oder Zeitzeugeninterviews im Internet eine erhöhte Sensibilität gefragt, um Missbrauch vorzubeugen. Dasselbe gilt für Web-2.0-Komponenten, wie etwa Kommentarfunktionen auf Websites, die aus Angst von antisemitischen oder rassistischen Äußerungen häufig erst gar nicht freigeschaltet werden.

Trotz dieser Hürden und Schwierigkeiten greifen die Beiträge eine Vielzahl von Aspekten auf. Dass sich die meisten Artikel konkreten Einzelprojekte oder bestimmten Themenfeldern widmen bzw. versuchen, einen Überblick über die aktuelle Situation zu geben, spiegelt gewissermaßen den oben skizzierten Stand der Fachdiskussion wider. Der These folgend, dass die Digitalisierung bei allen Herausforderungen eine große Chance für die Erforschung jüdischer Geschichte biete, bleibt es Anna Menny vorbehalten, einen Überblick über die Entwicklung der fachwissenschaftlichen Angebote

⁶ Zu den wenigen Beispielen zählen eine Reihe jüngerer Veröffentlichungen (hier nur: Hardinghaus, Christian: ‚Der ewige Jude‘ und die Generation Facebook. Antisemitische NS-Propaganda und Vorurteile in sozialen Netzwerken, Marburg 2012) sowie laufende Vorhaben der Antisemitismusforschung (etwa an der TU Berlin zu „judenfeindlichen Kommunikationsformen“ im Bereich Social Media, siehe online unter: https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/mitarbeiterinnen/professorinnen/monika_schwarz-friesel/forschungsprojekte/ [01.10.2015]).

⁷ Vielversprechend etwa die 2014 begonnene Kooperation zwischen dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien Potsdam (MMZ) und dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK, siehe Pressemitteilung vom 23. Juli 2014, online unter: <http://www.mmz-potsdam.de/meldung-lesen/items/moses-mendelssohn-zentrum-startet-kooperation-mit-fraunhofer-ipk.html> [09.10.2015].

zur deutsch-jüdischen Geschichte zu wagen und damit einen Impuls für einen fortzuführenden Diskurs über die spezifischen Chancen und Grenzen zu geben. Weitere Autorinnen und Autoren, Annalena Schmidt, Rachel Heuberger und Markus Schnöpf, richten ihr Augenmerk – teils als Projektbeteiligte – auf so unterschiedliche Angebote wie *Compact Memory* und *GeoBib – Georeferenzierte Online-Bibliographie früher Holocaust- und Lagerliteratur* sowie verschiedene personenbezogene medizinhistorische Datenbanken. Sie unterstreichen deren Potentiale ebenso wie Harald Lordick sie in seinem starken Plädoyer für technisch zeitgemäße und online zugängliche Bibliografien zu deutsch-jüdischer Geschichte herausarbeitet. Hennig Borggräfe sowie Christian Groh/René Bienert diskutieren den Mehrwert digitaler Archivbestände zur Erforschung der Geschichte des Holocaust am Beispiel der Angebote des *International Tracing Service* in Bad Arolsen.

Die zwei Beiträge in der Rubrik „Bildung“ von Stephanie Kowitz-Harms und Annemarie Hühne diskutieren die Chancen und Herausforderungen, die sich durch digitale Angebote bei der Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur ergeben. Gerade (vermeintlich) jugendgerechte Formen wie Apps oder YouTube-Filme scheinen neue Möglichkeiten für die Vermittlung von jüdischer Geschichte und neue Zugänge zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu bieten, da sie Jugendliche (technisch) in ihrer Lebenswelt abholen.

Dass wir von unserer ursprünglichen Idee nicht ganz abgekommen sind, zeigen die Beiträge, die sich mit den Rahmenbedingungen der Digitalisierung auseinandersetzen und dabei jeweils die Besonderheiten im Fach Jüdische Geschichte am Beispiel von konkreten Projekten in den Blick nehmen. Aline Deicke/Anna Neovesky und Sylvia Asmus/Dorothea Zechmann heben in ihren Beiträgen auf das komplizierte Feld der rechtlichen Rahmenbedingungen für Onlineprojekte ab und diskutieren die Lizenzierung von digitalen Editionen bzw. Urheberrechtsaspekte bei der Verwendung von historischen Publikationen in Internetangeboten. Angesichts der bislang fehlenden empirischen Befunde können diese Überlegungen hoffentlich Anstöße für eine weitere und vertiefte Diskussion über diese unserer Ansicht nach zentralen Fragen anregen.

Einen ähnlichen Impuls hoffen wir mit dem Kriterienkatalog zu liefern, den Ivonne Meybohm zur Diskussion stellt. Ausgehend von den Überlegungen Patrick Sahles, der sich intensiv mit digitalen Editionen auseinandersetzt und einen Katalog mit Rezensionskriterien erarbeitet hat, fragt die Autorin nach Besonderheiten bei der Rezension digitaler Angebote im Bereich Jüdischer Geschichte.⁸ Eine Verständigung über solche gemeinsamen Leitlinien erscheint uns ein weiterer zentraler Punkt für die zukünftige Diskussion im Fach.

Wünschenswert hätten wir es gefunden, die deutschsprachigen Diskussionen noch stärker im internationalen Kontext zu verorten, wo es mitunter bereits längere Traditionen der Digital Humanities gibt. Wir freuen uns aber, dass mit einem fundierten Blick von Maria Diemling und Hannah Holtschneider auf britische Onlineresourcen zur jüdischen Geschichte und Heide G. Lerner's kurzer Einführung in gegenwärtige US-amerikanischen Projekte und Diskussionsfelder internationale Perspektiven im

⁸ Daran anknüpfend wird Ivonne Meybohm in einer der kommenden Ausgaben eine kritische Würdigung der *Judaica Europeanana* vorlegen.

Schwerpunkt präsent sind; zudem analysiert Alexander Friedman vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung im postsowjetischen Russland die Auseinandersetzung mit jüdischer Geschichte und mit dem Holocaust im russischsprachigen Internet.

Abschließend bleibt uns zu sagen, dass alle Mitherausgeberinnen selbstverständlich die große Hoffnung eint, mit der vorliegenden Schwerpunktausgabe von Medaon dem hiesigen Fachdiskurs vielfältige Impulse geben zu können, ein Fachdiskurs, den wir selbst gern und aktiv weiter mitgestalten werden.

Zitiervorschlag Anna Menny und Thomas Fache: Einleitung zum Schwerpunkt „Zwischen Versprechungen und Herausforderungen. Perspektiven auf das Verhältnis von Digitalisierung und jüdischer Geschichte“, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Menny+Fache.pdf [dd.mm.yyyy].

Zu den AutorInnen

Dr. Anna Menny, geb. 1982, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, Koordination der Onlinequellenedition *Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*, Sprecherin des Netzwerks *Jüdische Geschichte digital* innerhalb der AG Digitale Geschichtswissenschaft des Historikerverbandes, Dissertation *Spanien und Sepharad. Über den offiziellen Umgang mit dem Judentum im Franquismus und in der Demokratie*, 2013 bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen.

Thomas Fache, geb. 1975, Mitarbeiter bei der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V., koordiniert seit 2008 die Redaktion von *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, Forschungsschwerpunkte: *Geschichte des Nationalsozialismus, historische und aktuelle Formen von Erinnerungspolitik sowie jüdische Zeitgeschichte und Gegenwart*.